SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Kleinräumige und flächendeckende Rückwanderungsforschung anhand der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: das Beispiel Ostdeutschland

Nadler, Robert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Nadler, R. (2017). Kleinräumige und flächendeckende Rückwanderungsforschung anhand der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: das Beispiel Ostdeutschland. *Europa Regional*, *24.2016*(3-4), 29-45. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57376-2

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Kleinräumige und flächendeckende Rückwanderungsforschung anhand der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Das Beispiel Ostdeutschland

Robert Nadler

Zusammenfassung

Die Abwanderung Ostdeutscher nach Westdeutschland vollzog sich seit der deutschen Wiedervereinigung maßgeblich in zwei größeren Wellen. In der Folge waren die ostdeutschen Bundesländer lange durch negative Wanderungsbilanzen gekennzeichnet. Damit geht ein starkes wissenschaftliches und politisches Interesse an ostdeutschen Rückwanderern und ihren möglicherweise positiven Auswirkungen auf die Regionalentwicklung einher. Unklar ist bisher jedoch, wie sich die Rückwanderung im Zeitverlauf verändert hat und wie sie sich über die ostdeutschen Bundesländer verteilt. Mit diesem Beitrag werden dazu Ergebnisse vorgestellt, die auf einer innovativen Auswertung der Daten aus der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung resultieren. Für den Betrachtungszeitraum der Jahre 2000–2010 werden für die Grundpopulation der sozialversicherungspflichtig Beschäftigen repräsentative und bis auf Kreisebene differenzierte Ergebnisse zur Rückwanderung vorgestellt. Die Ergebnisse verdeutlichen eine starke Konzentration der Rückwanderungsströme auf die Landkreise in unmittelbarer Nähe zur vormals innerdeutschen Grenze, einen überdurchschnittlichen Zustrom in ländliche Regionen sowie einen generellen Anstieg der Rückkehrraten im Zeitverlauf. Des Weiteren ist Rückwanderung häufig der Beginn neuer Pendelbeziehungen, da viele Rückwanderer nach der Rückwanderung weiterhin in Westdeutschland arbeiten. Angesichts dieser Ergebnisse kann die Rückwanderung nach Ostdeutschland als Phänomen verstanden werden, welches sowohl zur allgemeinen Zunahme von Mobilitäten im 21. Jahrhundert als auch zur Entperipherisierung von peripherisierten Regionen beiträgt.

Rückwanderung; Ostdeutschland; Beschäftigungsdaten; Arbeitskräftemobilität

Abstract

Small-scale and Spatially Comprehensive Analysis of Return Migration with Employment Data from the Federal Employment Agency: The Example of Eastern Germany

The emigration of Eastern Germans towards Western Germany occurred in several waves since reunification in 1989/90, leading to a negative migration balance for Eastern Germany. As such, scientific and public interest in the potential impacts of Eastern Germans' return migration from Western Germany is rising. However, open questions regarding the amount, temporal dynamics and geographical distribution of return migration remain. This paper presents findings based on an innovative analysis of employment data of the Federal Employment Agency in Germany. Looking at the years 2000–2010, I will present representative, geographically differentiated data on Eastern Germans' return migration from Western Germany. Findings reveal a strong concentration of return migration flows along the former inner-German border, an above-average inflow into rural areas and a general increase of return rates over time. Furthermore, return migration is often a starting point of new commuting practices, as many return migrants continue to work Western Germany. In the light of these findings return migration to Eastern Germany can be considered as a phenomenon adding to the increasing mobilities of the 21st century and at the same time it is helping peripheralised regions to de-peripheralise.

Return migration; Eastern Germany; employment data; labour mobility

Einleitung

Rückwanderung ist bereits seit den frühen Anfängen der Migrationsforschung ein wichtiger Forschungsgegenstand. Schon Ernst Georg Ravenstein (1885/89, S. 199) formulierte in seinen *Laws of Migration*, dass jeder Wanderungsstrom auch mit einem Gegenstrom einhergeht. Ravenstein konnte beobachten, dass diese Gegenströme vom Umfang her geringer ausfallen als die eigentlichen Abwanderungsströme. Er musste sich aber eingestehen, dass er keine Möglichkeit hatte, die Zusammensetzung der Gegenströme zu qualifizieren. Unklar blieb, ob es sich bei entgegen der Hauptwanderungsströme Migrierenden um Rückwanderer oder andere Gruppen handelte. Diese Wissenslücke besteht in der Rückwanderungsforschung bis heute. Rückwanderung ist seit mehreren Jahrzehnten Gegenstand der Migrationsforschung, aber es fehlen kleinräumig differenzierte, flächendeckende Erkenntnisse. Dumont und Spielvogel (2008, S. 162) kommentieren diesen Umstand wie folgt: „While return migration is a major component of migratory flows, our knowledge of it is still fragmentary." In diesem Zusammenhang verweisen sie insbesondere auf das Problem fehlender adäquater Datensätze zur Beobachtung von Rückwanderung. Ähnlich formulieren Dustmann und Weiss in Bezug auf internationale Rückwanderung (2007, S. 239): „One difficulty with return migration is its measurement. While many countries have registration procedures in place that allow assessment of the number of incoming immigrants, estimation of outflows of immigrants is less straightforward. There are typically no procedures in place that register immigrants who leave a country." Während Dustmann und Weiss sich hierbei auf die Perspektive der Aufnahmeländer beziehen, betrifft dieses Datenproblem auch die Herkunftsländer von Migranten, deren administrative Datenerhebungsmechanismen Rückwanderung meist nicht gezielt erfassen können. Aus Sicht der Herkunftsländer besteht eine Möglichkeit zur Beobachtung von Rückwanderung in der nach Nationalitäten differenzierten Registrierung über die Außengrenzen zugezogener Migranten. Doch auch diese Methode ist mit Ungenauigkeiten behaftet. So sind beispielsweise in der Gruppe der Zuwanderer mit Pass des Zuwanderungslandes nicht ausschließlich Rückwanderer vertreten, sondern sie kann im Ausland geborene und im Ausland eingebürgerte Personen enthalten, die streng genommen nicht zurückwandern. Ein weiteres Problem stellen die zwischen einzelnen Staaten sehr unterschiedlichen Definitionen von Migration dar, die eine einheitliche Registrierung von grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen erschweren (Smoliner et al. 2013). Aus den genannten Gründen arbeiten Rückwanderungsforscher meist mit kleinen qualitativen Fallstudien, die kaum generalisierbar sind, oder sie nutzen Schätzverfahren auf Makroebene. Kleinräumig differenzierte und dennoch repräsentative Aussagen zum Umfang und zur Qualität von Rückwanderung unterhalb der nationalen Ebene sind daher kaum möglich. Entsprechend dieser Problematik wird auch die innerstaatliche Rückwanderung als Teil der Binnenwanderung kaum flächendeckend betrachtet.

Bisherige Ergebnisse der Rückwanderungsforschung deuten jedoch darauf hin, dass Rückwanderer auf regionaler Ebene ein großes Potenzial für Regionalentwicklung entfalten können (Black u. Gent 2004; Nicholson 2004; Williams u. Baláž 2005; Iara 2006; Cassarino 2008; de Hass 2010; Schmithals 2010). Sie sind Träger neuer Wissensbestände, befördern institutionelle Erneuerung und bringen Fähigkeiten und Kenntnisse aus anderen Regionen mit (Iredale u. Guo 2001; Klagge u. Klein-Hitpass 2007; Klein-Hitpass 2016). Durch den in der Rückwanderungsforschung im globalen Süden nachgewiesenen positiven Zusammenhang von Rückwanderung und Regionalentwicklung erhöhte sich in den letzten Jahren auch im Kontext der innereuropäischen Migrationsforschung unter Regionalpolitikern und Vertretern der Wirtschaft das Interesse an Rückwanderern (Kovács et al. 2013; Smoliner et al. 2013; Boros u. Hegedüs 2016). Mittels der Umsetzung von Maßnahmen zur Rückwanderungsförderung erhoffen sich Akteure der ländlichen Entwicklung, dass die negativen Auswirkungen von Abwanderung und Alterung in vielen Regionen Europas abgemildert werden können (so beispielsweise durch Initiativen wie „Sachse komm zurück", „Zuhause in Brandenburg", „mv4you" in Mecklenburg-Vorpommern, „PFIFF" in Sachsen-Anhalt, „ThAFF" in Thüringen). Innerhalb Europas haben gerade ländliche Regionen in mittelosteuropäischen Ländern in Folge der post-sozialistischen Transformation und der EU-Osterweiterung starke Abwanderung erfahren und sehen sich nun mit einem Mangel an Arbeitskräften konfrontiert (Smoliner et al. 2013) und werden zunehmend peripherisiert (Lang 2015; Steinführer et al. 2016). Daher ist besonders mit Blick auf die Migrationsdynamik in ländlichen Regionen eine genaue Bestimmung des Umfangs und der räumlichen Verteilung von Rückwanderung sowohl aus wissenschaftlicher als auch politischer Sicht ein wichtiges Forschungsziel. Dahinter steckt die zentrale Frage, welchen Beitrag Rückwanderung zur Entperipherisierung ländlicher Regionen leisten kann.

In diesem Beitrag möchte ich am Beispiel der innerdeutschen Rückwanderung nach Ostdeutschland einen innovativen Ansatz zur Quantifizierung von Rückwanderung vorstellen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wurden dafür erstmalig die Daten der Beschäftigtenhistorik ausgewertet und daraus ein bis auf Kreisebene differenziertes Bild zum Umfang und zur zeitlichen Entwicklung der Rückwanderung erarbeitet. Um diese Ergebnisse einzuordnen, wird im folgenden Abschnitt ein Überblick zum Wanderungsgeschehen zwischen Ost- und Westdeutschland seit der Wiedervereinigung gegeben. Anschließend werden der verwendete Datensatz und die Auswertungsmethode beschrieben (dritter Abschnitt). Die zentralen Ergebnisse zur Rückwanderung nach Ostdeutschland werden im vierten Abschnitt vorgestellt, bevor im fünften Teil die Ergebnisse mit Blick auf die Literatur aus der Mobilitäts- sowie

Peripherisierungsforschung diskutiert und abschließend Schlußfolgerungen für die Rückwanderungsforschung abgeleitet werden.

Ab- und Zuwanderung in Ostdeutschland

Die post-sozialistische Transformation Ostdeutschlands stellt einen Sonderfall innerhalb Mittelosteuropas dar (Stephan 1999). Während benachbarte Staaten wie Polen und die Tschechische Republik den Übergang in das kapitalistische System größtenteils aus eigener Kraft bewältigen mussten, wurde die ostdeutsche Transformation durch massive Finanztransfers aus Westdeutschland unterstützt (Dornbusch u. Wolf 1992; Lenk u. Kuntze 2010). Zudem mussten in Ostdeutschland kaum neue institutionelle Strukturen und rechtliche Rahmen entwickelt werden, da die bestehenden Lösungen aus Westdeutschland importiert werden konnten (Hall u. Ludwig 1994; Carlin 2010). Ein weiterer wichtiger Aspekt besteht darin, dass mit der Wiedervereinigung innerhalb eines Landes, also eines Sprach- und Kulturraums, die vergleichsweise unproblematische Möglichkeit des Umziehens von einem Transformationskontext (Ostdeutschland) in einen etablierten, kapitalistischen Teil (Westdeutschland) bestand. Für Migranten aus den anderen Transformationsländern war ein Umzug nach Westeuropa lange – mindestens bis zur Einführung der kompletten Freizügigkeit nach dem EU-Beitritt – mit deutlich höheren Transaktionskosten verbunden.

Trotz dieser für Ostdeutschland auf den ersten Blick vorteilhaften Lage bleiben Ost- und Westdeutschland von starken ökonomischen und demographischen Unterschieden gekennzeichnet. Im Zuge der wirtschaftlichen Restrukturierung brach der Arbeitsmarkt Ostdeutschlands in weiten Teilen zusammen (Postlep 2004); Massenarbeitslosigkeit betraf insbesondere in den 1990er Jahren die ostdeutsche Bevölkerung (Hunt 2004). Langzeitarbeitslosigkeit bleibt bis heute ein für die ostdeutsche Regionalentwicklung wichtiges Thema. Angesichts dieser spezifischen Transformation in Ostdeutschland folgte eine massive Abwanderung von Ost- nach Westdeutschland (Friedrich u. Schultz 2007). Die Zuwanderung aus Westdeutschland hingegen fiel geringer aus und das Migrationssaldo war über viele Jahre hinweg negativ. Abbildung 1 verdeutlicht diesen wanderungsbedingten Bevölkerungsverlust. In der direkten Folge der Wiedervereinigung wanderten allein im Jahr 1991 mehr als 230.000 Personen von Ost- nach Westdeutschland ab. Dies entspricht 1,6 Prozent der damaligen Bevölkerung Ostdeutschlands. In dieser ersten starken Abwanderungswelle wanderten vornehmlich Familien und ausgebildete Fachkräfte auf der Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten nach Westdeutschland ab (Heiland 2004). Im Anschluss verringerte sich in den 1990er Jahren die Abwanderung aus Ostdeutschland, während die Zuwanderung aus Westdeutschland bis 1996 zunahm. Diese Zuwanderung nach Ostdeutschland wurde maßgeblich durch aus Westdeutschland stammende Fach- und Führungskräfte zum Aufbau der Wirtschaft und des öffentlichen Sektors getragen (vgl. Dyck 1997).

In den frühen 2000er Jahren folgte eine erneute Abwanderungswelle, die von gleichzeitig sinkender Zuwanderung aus Westdeutschland begleitet wurde. So wanderten allein im Jahr 2001 190.000 Personen aus Ostdeutschland ab (1,4 Prozent der damaligen Hauptwohnsitzbevölkerung). Diese zweite Abwanderungswelle war durch die Abwanderung der geburtenstarken Jahrgänge der in den 1980er Jahren Geborenen geprägt, die nach dem Schulabschluss zum Zweck der Ausbildung beziehungsweise des Berufseinstiegs wegzogen (Melzer 2011). Zudem wurde mit dem Zusammenbruch der Dotcom-Blase die Restrukturierung des ostdeutschen Dienstleistungssektors gebremst. Mit dem Wegfall vieler Arbeitsplätze in diesem Bereich wanderten auch wieder verstärkt qualifizierte Fachkräfte ab (Heiland 2004; Kröhnert 2010).

Seit dieser letzten Hochphase sanken die jährlichen Abwanderungszahlen allmählich auf ein Niveau von etwas mehr

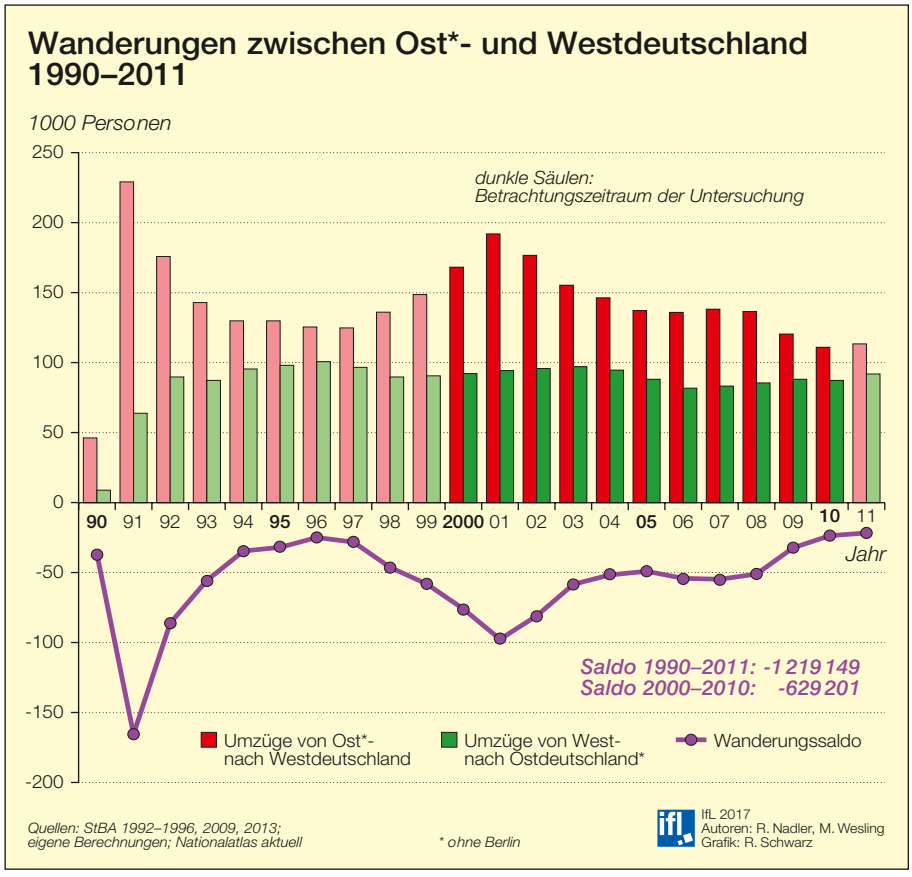

Abb. 1: Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland 1990–2011

als 100.000 in den Jahren 2010/2011. Gleichzeitig stieg die Zuwanderung aus Westdeutschland leicht an. So lässt sich im Zeitverlauf seit 2001 eine positive Entwicklung – mit einer deutlichen Verringerung der wanderungsbedingten Bevölkerungsverluste – beobachten.

Diese aggregierten Zahlen verbergen jedoch, dass sich im Rahmen der positiven Gesamtentwicklung kleinräumig sehr unterschiedliche Prozesse abspielen (Herfert 2008). Die ostdeutschen Großstadtregionen wie Leipzig, Dresden oder Potsdam verzeichnen einen starken Zuzug junger Menschen aus ganz Deutschland (Wollf u. Leibert 2016). Aufgrund ihrer Attraktivität als Standorte großer Universitäten können sie sogar positive Wanderungssalden mit den westdeutschen Bundesländern aufweisen. Demgegenüber sehen sich ländliche Regionen weiterhin mit starken Wanderungsverlusten konfrontiert. Im Zusammenspiel mit der bereits fortgeschrittenen Alterung verschärfen sich hier die demographischen Problemlagen. So wird beispielsweise intensiv über das Problem der Fachkräfteengpässe diskutiert (Arent u. Nagel 2010; Nadler u. Matuschewski 2013).

Die entwicklungsrelevante Frage ist, wie es die ostdeutschen ländlichen Regionen schaffen, eine neue, bestenfalls junge Bewohnerschaft zu attrahieren, welche die Vitalität der ländlichen Gemeinschaften und die ökonomische Prosperität lokaler Unternehmen erhalten helfen kann. Aus den beobachteten Entwicklungen ergibt sich die Schlussfolgerung, dass das ländliche Ostdeutschland für Binnenwanderer weniger attraktiv ist als die lebendigen Großstädte mit ihren vielfältigen kulturellen Angeboten, den Bildungsmöglichkeiten und interessanten Arbeitsplätzen. Gleichzeitig ziehen auch internationale Zuwanderer selten in die ostdeutschen ländlichen Räume (Gans u. Schlömer 2014; Körner-Blätgen u. Sturm 2015). Auch sie bevorzugen als Wohnstandorte die Großstädte mit ihrer sozialen Diversität sowie wirtschaftsstarke, ländliche Regionen in Westdeutschland. In der Folge ist die demographische Entwicklung in Ostdeutschland durch eine sich verstärkende Polarisierung zwischen ausgewählten großstädtischen Wachstumsinseln und flächenhafter Schrumpfung gekennzeichnet (Herfert 2008) und ländliche Regionen rücken durch die generellen Wanderungsmuster zunehmend in periphere Lagen (Lang 2015).

Wer also soll nun in die ländlichen Regionen Ostdeutschlands zuziehen und bei der Bewältigung der negativen Folgen des Demographischen Wandels mitwirken? Hier setzen Politiker sowie Vertreter aus Verwaltung und Wirtschaft zunehmend auf die Gruppe der Rückwanderer (Schultz 2004). Diese Zielgruppe von politischen Maßnahmen hat insbesondere seit Mitte der 2000er Jahre eine erhöhte Aufmerksamkeit erfahren (Beck 2004; Dienel et al. 2006). Eine Vielzahl von ostdeutschen Initiativen hat damit begonnen, Werkzeuge zur Ansprache ehemals aus den eigenen Regionen Abgewanderter zu entwickeln und zu testen (Thüsing 2012; Schiemenz 2011). Jedoch fehlt diesen Initiativen meist die genaue Kenntnis darüber, wo sich ihre Zielgruppen in Westdeutschland genau aufhalten und wie sich die Rückwanderung in die eigene ostdeutsche Region in den letzten Jahren im Vergleich mit anderen ostdeutschen Regionen entwickelte. Entsprechend vage fallen die Kommunikationsversuche mit den Zielgruppen aus und die Evaluation dieser Maßnahmen stellt sich als schwierig dar. Ein besseres Verständnis der kleinräumigen geographischen Muster der Rückwanderung und ihrer zeitlichen Entwicklung ist daher eine grundlegende Voraussetzung für eine gezieltere Ansprache und verbesserte Erfolgsmessung dieser Rückwanderungsinitiativen und somit ein gesellschaftlich relevanter Forschungsgegenstand.

Methodische Innovation in der Rückwanderungsforschung

Datenproblematik in der Rückwanderungsforschung

Bisher gestaltelte sich die flächendeckende, kleinräumige Beobachtung von Rückwanderung als methodisch kaum umsetzbar (vgl. Farwick 2009). Dies liegt vor allem an der fehlenden behördlichen Erfassung von Zuwanderern in ihrer Qualität als Rückwanderer. In Deutschland werden Wanderungen (Umzüge) auf Basis der Selbstauskunft der Wandernden zu ihren Wohnsitzen behördlich erfasst. Mit der Meldung beim Einwohnermeldeamt erklären Umziehende ihre Wohnsitzverhältnisse (Haupt- und Nebenwohnsitze). Bei Verlagerung des Hauptwohnsitzes wird dabei am Zuzugsort erhoben, woher der Zuziehende gerade zugewandert ist. Weitere vorherige Hauptwohnsitze werden jedoch in der Regel nicht erhoben. Insofern können individuelle Wanderungsbiographien aus den Daten des Einwohnerregisters nicht rekonstruiert werden. Damit sind auch rückwärtsgewandte Wanderungsschritte nicht sichtbar (Nadler u. Wesling 2013).

Rückwanderungsforscher arbeiten daher meist mit Fallstudien, welche auf vergleichweise kleinen Samples basieren und kaum generalisierbar sind. Dabei besteht ein häufig genutzter Weg der empirischen Beforschung von Rückwanderung in der Nutzung von Primärerhebungen (zur internationalen Rückwanderung siehe: Jauhiainen 2009; Stockdale 2006; von Reichert et al. 2011; zur Rückwanderung nach Ostdeutschland siehe: Dienel et al. 2006; Jain u. Schmithals 2009; Matuschewski 2010; Scheffel 2012). Der Vorteil dieser Befragungsdaten besteht in der Verfügbarkeit von sozio-ökonomischen Informationen über die Rückwanderer und damit die qualitative Zusammensetzung der Rückwanderungsströme. Primärerhebungen brauchen jedoch viel Zeit und sind kostenintensiv; zudem sind die Daten häufig hinsichtlich geographischer Bezüge und sozio-ökonomischer Merkmale der Stichprobe verzerrt. Insofern sind Verallgemeinerungen und die Übertragung der Ergebnisse auf andere Regionen nur begrenzt möglich.

Ein weiter methodischer Ansatz besteht in der Sekundäranalyse repräsentativer Befragungen (bspw. des *European Labour Force Survey* oder des Sozio-oekonomischen Panels; vgl. Smoliner et al. 2013). Der Vorteil besteht hier in vergleichsweise großen Samples auf nationaler Ebene, der Vielzahl von verfügbaren Kontextvariablen

(bspw. Informationen zur sozio-ökonomischen Situation, zum Haushalt, partiell der Erhebung des Mobilitätsverhaltens) sowie teilweise ihrer Einbettung in international vergleichende Erhebungen. In diesen Befragungen werden häufig Migrationsbiographien miterhoben, und daraus lassen sich Rückwanderungen rekonstruieren. Jedoch erlauben diese Datensätze – trotz Repräsentativität auf nationaler Ebene – bei der Fokussierung auf Teilsamples mit Rückwanderern keine kleinräumig differenzierten Auswertungen auf Ebene unterhalb der Bundesländer, da die Fallzahlen für diese Teilpopulation meist zu gering sind. Beispiele für die Problematik stark verkleinerter Samples bei Limitierung auf Rückwanderer – und damit begrenzter geographischer Auswertungsmöglichkeiten – sind die Studien mit dem Sozio-oekonomischen Panel zur Rückwanderung nach Ostdeutschland, die u.a. von Beck (2004) oder Fuchs-Schündeln und Schündeln (2009) vorgestellt wurden.

Die Beschäftigtenhistorik des IAB als innovative Datenquelle

An dieser Stelle soll die Rückwanderungsforschung auf Basis der amtlichen Daten aus der Arbeitsmarktbeobachtung als innovativer und vielversprechender Ansatz vorgestellt werden. Im Speziellen basiert die folgende Auswertung auf einer Nutzung der Informationen aus der Beschäftigtenhistorik (BeH). Die Beschäftigtenhistorik (BeH) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (BA) umfasst Individualdaten zu allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) in Deutschland. Sie wird aus den Entgeltmeldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherungsträger generiert (vgl. FDZ 2015). Die BeH ist ein bewährtes Mittel zur Beforschung von Arbeitskräftemobilität innerhalb Deutschlands (Niebuhr et al. 2011; Arntz et al. 2011; Lehmer u. Ludsteck 2011). Sie wurde bisher jedoch nicht zur Beforschung der Rückwanderung im Speziellen verwendet. Neben den arbeitsmarktbezogenen und sozialversicherungsrelevanten Informationen (bspw. Tagesentgelte, Bildungsniveau, Art der Tätigkeit) enthält die BeH geographische Informationen. Hierbei sind insbesondere die tagesgenauen Informationen zum Wohnsitz und zum Arbeitsort aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland interessant. Seit dem Beobachtungsjahr 1999 lassen sich aus der BeH anhand der Wohnortinformationen Wanderungsbiographien (inklusive rückwärtsgewandter Wanderungsschritte) rekonstruieren. Durch den Charakter der Vollerhebung für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind entsprechende Fallzahlen auch deutlich höher als in Befragungsdaten. Aus diesem Grund ermöglicht dieser Datensatz eine flächendeckende und dennoch kleinräumige Analyse von Rückwanderungsströmen innerhalb Deutschlands. Zudem können mit diesem Datensatz Quell- und Zielgebiete von Rückwanderungsströmen verbunden werden. Daher ist die BeH eine wertvolle Datengrundlage für die geographisch interessierte Rückwanderungsforschung.

Gleichzeitig sollten die Nachteile dieses Datensatzes offen angesprochen werden. Hier stellt sich vor allem die Limitierung auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland als Problem dar. Zum einen werden damit Personen nicht erfasst, die unterhalb und oberhalb des erwerbsfähigen Alters sind (bspw. Kinder, Ruheständler). Auch Personen mit anderem Erwerbsstatus (bspw. Studierende, Selbstständige, Beamte, Frührentner, Arbeitsuchende) sind in dem Datensatz nicht enthalten. Mit den rund 30 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigen im Jahr 2010 werden also etwa 56 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter erfasst. Darüberhinaus limitiert der Fokus auf in Deutschland Beschäftigte die Analyse der Grenzpendelbeziehungen in ländlichen Regionen entlang der deutschen Außengrenzen. Sobald Personen einer Beschäftigung im Ausland nachgehen, werden sie in der BeH solange nicht mehr erfasst, bis sie vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder in Deutschland angestellt sind. Durch diese Limitierungen entstehen Erfassungslücken in den Wohnortinformationen und die Rekonstruktion von Migrationsbiographien wird erschwert. Ein weiterer Nachteil der BeH liegt in der begrenzten Anzahl von Kontextvariablen zu den einzelnen Personen, die komplexere soziologische Analysen begrenzt (bspw. keine Informationen zum Haushalt oder zu persönlichen Einstellungsmustern).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die BeH eine gute Datenquelle für kleinräumige Analysen zur Rückwanderung darstellt und die bisher verwendeten Datensätze gezielt ergänzen kann. Ihre Nutzung ist aufgrund der strengen Datenschutzbestimmungen der Bundesagentur für Arbeit und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung jedoch eingeschränkt. So können die vollständigen Daten nur in Kooperation mit Forscherinnen und Forschern der Bundesagentur für Arbeit oder des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bearbeitet und ausgewertet werden.

Methodik der Datenanalyse zur Rückwanderung nach Ostdeutschland

Die im vierten Abschnitt folgenden Ergebnisse basieren auf einer erstmaligen Auswertung der Beschäftigtenhistorik (BeH) mit spezifischem Blick auf die Rückwanderung Ostdeutscher aus Westdeutschland nach Ostdeutschland, die in Zusammenarbeit mit Mirko Wesling vom Regionalen Forschungsnetz am IAB in Chemnitz im Jahr 2013 erfolgte (Nadler u. Wesling 2013) und im Regionalen Forschungsnetz auch methodisch weiterentwickelt wird (vgl. Fuchs u. Weyh 2015). Dabei wurden die im Jahr 2013 verfügbaren Forschungsdaten verwendet, welche die Wohnortinformationen für die Jahre 1999–2010 enthielten. Im Rahmen der Auswertung wurde Binnenwanderung als eine Wohnortverlagerung über die Kreisgrenzen innerhalb Deutschlands definiert[9]. Ein wichtiger Schritt bestand zu-

9 Ziel des Beitrags ist die Demonstration der kleinräumigen Analysemöglichkeiten. Dafür stellt die Ebene der Landkreise das geeignete Maximum an Kleinteiligkeit dar, denn unterhalb der Kreisebene werden die Fallzahlen für die Analyse von Rückwanderung auch mit diesem Datensatz zu klein. Gerade mit Blick auf die Anschlussfähigkeit der Forschung in der Planungspraxis und der Kommunalpolitik ist die Kreisebene aber eine sehr geeignete, da Regionalentwicklungspolitik häufig auf Kreisebene definiert wird und dabei vergleichende Erkenntnisse zu Landkreisen einen hohen Wert für Entscheider haben.

dem in der Differenzierung von Ost- und Westdeutschen[10]. Eine Voraussetzung ist daher, dass der erste im Untersuchungszeitraum beobachtete Wohnort der Beschäftigten in einem Kreis in den neuen Ländern liegt. In Anlehnung an Brücker und Trübswetter (2007) wurden dann jene Beschäftigten ausgeschlossen, die ihren ersten, jemals in der BeH erfassten Arbeitsort vor 1992 oder in Westdeutschland hatten. Die Verwendung des Arbeitsstatt des Wohnortes ist notwendig, um auch die Jahre vor 1999 berücksichtigen zu können. Die diesem Schritt zugrundeliegende Annahme ist, dass es sich bei jenen Beschäftigten, die zwar zwischen 1999 und 2010 einen Wohnort in Ostdeutschland aufweisen, jedoch ihre erste jemals erfasste Beschäftigungsepisode in den alten Bundesländern hatten, zu einem Großteil um zugewanderte Arbeitskräfte aus Westdeutschland handelt. Als „ostdeutsch" wurden entsprechend die Personen charakterisiert, deren erstmalige Meldung zur Sozialversicherung (seit erstmaliger gesamtdeutscher Erhebung im Jahr 1992) innerhalb eines ostdeutschen Sozialversicherungsbereiches lag.

Abwandernde Ostdeutsche verlagerten seit Beobachtung der Wohnortinformationen im Jahr 1999 zum im Folgejahr beobachteten Stichtag (jeweils 30.06.) ihren Wohnsitz von einem ostdeutschen in einen westdeutschen Landkreis. Rückwandernde Ostdeutsche wohnten am Ende des Beobachtungszeitraums wieder in ihrem ostdeutschen Herkunftskreis. Anschließend wurden Abwanderungsraten berechnet. Die Abwanderungsrate setzt die Summe der aus einem ostdeutschen Kreis Ausgewanderten ins Verhältnis zur (über den jeweiligen Betrachtungszeitraum gemittelten) Zahl der in diesem Kreis mit Wohnort gemeldeten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Sie gibt näherungsweise an, wie viel Prozent der im Kreis lebenden Beschäftigten diesen in Richtung Westdeutschland verlassen haben. Das Pendant aus westdeutscher Perspektive ist die Zuwanderungsrate. Sie setzt die Summe der aus den ostdeutschen Kreisen in das westdeutsche Bundesland Zugewanderten ins Verhältnis zur (über den jeweiligen Betrachtungszeitraum gemittelten) Zahl der in diesem westdeutschen Bundesland mit Wohnort gemeldeten Beschäftigten. Sie gibt näherungsweise an, wie viel Prozent der im Land lebenden Beschäftigten durch Zuwanderung aus den neuen Ländern hinzugekommen sind.

Die Rückkehrrate ist das kreisscharfe Verhältnis aus Rückkehrern zu Abwanderern. Sie gibt an, wie viel Prozent der zuvor aus dem Kreis Abgewanderten (im jeweils korrespondierenden Betrachtungszeitraum) wieder in diesen Kreis zurückgekehrt sind. Das Pendant aus westdeutscher Perspektive ist die Rückwanderungsrate. Sie gibt an, wie viel Prozent der zuvor in das westdeutsche Land Zugezogenen dieses wieder Richtung Herkunftskreis in Ostdeutschland verlassen haben. Um die zeitlichen Veränderungen dieser Raten beobachten zu können, wurden für die 2000er Jahre zwei Fünfjahreszeiträume unterschieden und deren Raten miteinander verglichen. Die erste Periode bezieht sich auf die Rückwanderung im Verlauf der Jahre 2001–2005 im Verhältnis zur Abwanderung in den Jahren 2000–2004. Die zweite Beobachtungsperiode bezieht sich entsprechend auf Rückwanderungen in den Jahren 2006–2010 im Verhältnis zur Abwanderung im Zeitraum 2005–2009[11].

Neben dem Potenzial für kleinräumige Vergleiche auf Kreisebene und die Abbildung zeitlicher Dynamiken liegt ein großer Vorteil der hier verwendeten Daten auch in der Möglichkeit Quell- und Zielgebiete miteinander in Verbindung zu bringen. Für die Auswertung von Quell- und Zielgebieten der Rückwanderung wurde das Auswertungsverfahren überarbeitet. Um die Visualisierung und Lesbarkeit zu ermöglichen, wurden aggregierte Daten auf Ebene der ostdeutschen Bundesländer und über den Gesamtzeitraum 2001–2010 (bezogen auf Abwanderungen 2000–2009) betrachtet. Die Definition der Rückwanderung wurde dabei ebenfalls auf die Landesebene hochskaliert. Rückwanderer waren demnach auch jene Abgewanderten, die in einen anderen als ihren Herkunftslandkreis innerhalb des Herkunftsbundeslandes zurückzogen.

Ergebnisse zur Rückwanderung nach Ostdeutschland

Kleinräumiger Vergleich und zeitliche Dynamik der Rückwanderung

Abbildung 2 zeigt die entsprechende West-Ost-Rückwanderung für die erste Beobachtungsperiode. Zwischen 2001 und 2005 kehrten durchschnittlich 5,8 Prozent der zwischen 2000 und 2004 Abgewanderten wieder in ihren ostdeutschen Herkunftskreis zurück. Dabei sticht der Landkreis Eichsfeld im Dreiländereck Thüringen-Niedersachsen-Hessen besonders heraus: Dort betrug die Rückkehrrate 28,2 Prozent; der Landkreis Hildburghausen an der thüringisch-bayerischen Grenze erreichte rund elf Prozent. Die Landkreise mit den höchsten Rückkehrraten lagen mehrheitlich in unmittelbarer Nachbarschaft zu westdeutschen Ländern – beispielsweise der Landkreis Nordwestmecklenburg im Einzugsbereich des Lübecker Arbeitsmarktes sowie die thüringischen Landkreise Sonneberg und Schmalkalden-Meiningen in Grenzlage zu Bayern. Doch auch die beiden Landkreise Leipzig (8,1 Prozent) und Gotha (8,4 Prozent) konnten überproportional stark von der Rückwanderung profitieren.

Am geringsten waren die Rückkehrraten für diesen Zeitraum in den auch besonders stark von Abwanderung betroffenen kreisfreien Städten Cottbus, Halle (Saale), Frankfurt (Oder), Gera und Dessau-Roßlau; die Landkreise

10 Berlin wurde in den Betrachtungen ausgeklammert, da es einer spezifischen Transformation des Arbeitsmarktes in der Nachwendezeit unterlag. Durch die Zusammenführung von West- und Ost-Berlin sowie die Rückverlagerung der Bundeshauptstadt von Bonn nach Berlin unterscheiden sich die Arbeitsmarktstrukturen Berlins deutlich von denen der ostdeutschen Flächenländer.

11 Die zwei Fünfjahresperioden wurden gewählt, um mit den zum Zeitpunkt der Analyse für circa zehn Jahre zur Verfügung stehenden Daten eine zeitliche Dynamik abbilden zu können. Dabei folgt diese Setzung analysepraktischen Gründen und hat auch Nachteile. So werden per Definition die Rückkehrer ausgeschlossen, die im ersten Zeitraum abwanderten, aber erst im zweiten Zeitraum zurückkehrten. Aus Platzgründen wird hier auf die detaillierte Darstellung dieser „Spätrückkehrer" verzichtet. Sie kann allerdings im Beitrag von Nadler und Wesling (2013) nachgelesen werden.

Oberspreewald-Lausitz, Spree-Neiße und die Uckermark konnten ebenfalls wenig Rückkehrer anziehen (alle weniger als zwei Prozent). Durch die West-Ost-Rückwanderung verloren prozentual Schleswig-Holstein (rund sieben Prozent), Bremen, das Saarland und Bayern am stärksten sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ostdeutsche.

Abbildung 3 zeigt demgegenüber die West-Ost-Rückwanderung für den späteren, zweiten Beobachtungszeitraum von 2006–2010. Gemessen an der Rückkehrrate kehrten in dieser Phase deutlich mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ihre ehemaligen Wohnortkreise zurück als im Fünfjahreszeitraum zuvor: Von den zwischen 2005

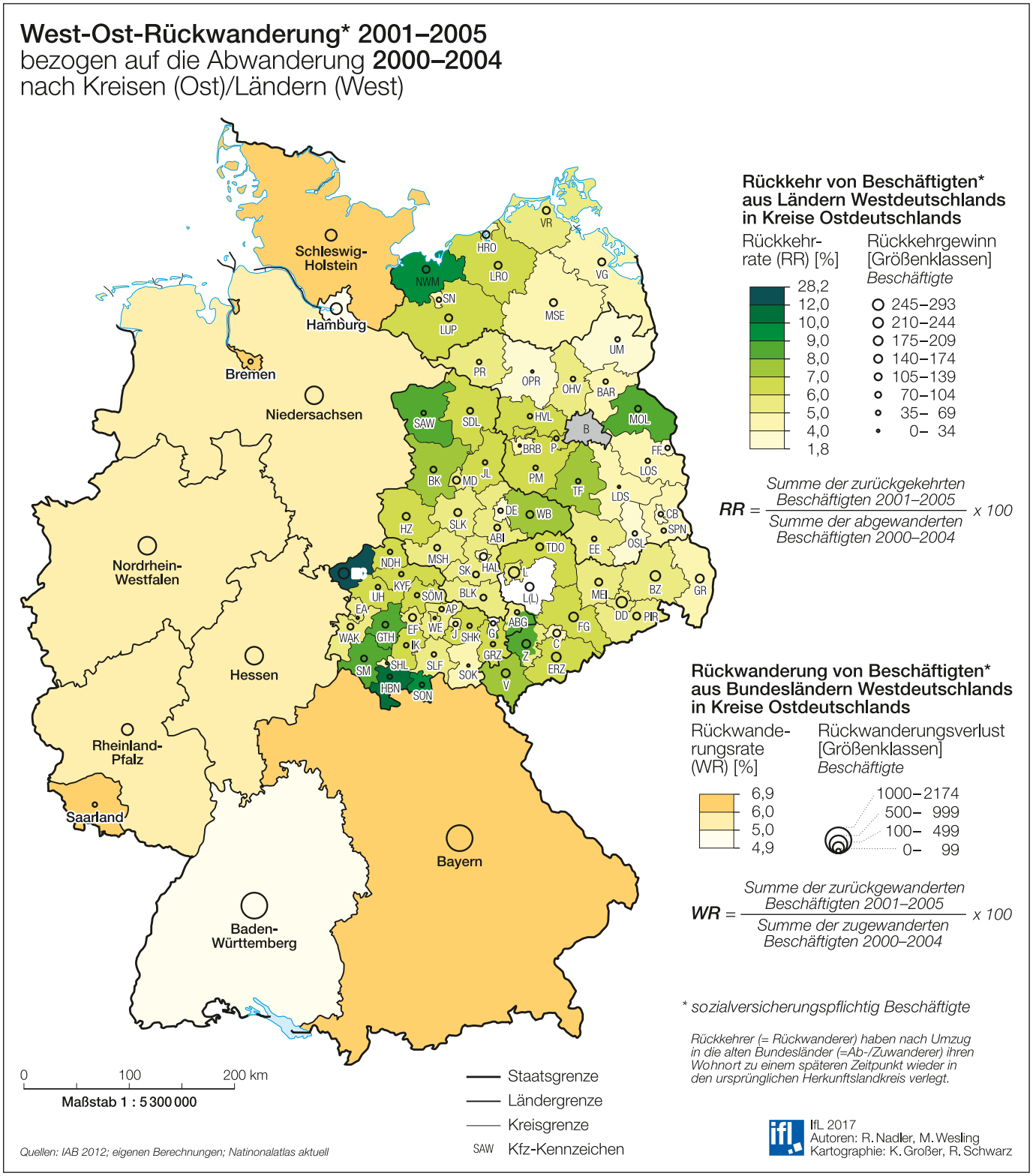

Abb. 2: West-Ost-Rückwanderung 2001–2005

und 2009 Abgewanderten wanderten im Mittel 8,5 Prozent zurück (ein Plus von 2,7 Prozentpunkten gegenüber 2001 bis 2005). 15 Landkreise und kreisfreie Städte wiesen Rückkehrraten von zehn und mehr Prozent auf. Spitzenreiter waren die westthüringischen Landkreise Eichsfeld (18,6 Prozent) und Hildburghausen (14,9 Prozent). Beachtenswert ist, dass auch Landkreise abseits des Tagespendelbereichs zu westdeutschen Arbeitsmärkten überdurchschnittlich stark von der Rückwanderung profitieren konnten – beispielsweise Sömmerda, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und der Erzgebirgskreis. Die niedrigsten Rückkehrraten verbuchten erneut kreisefreie Städte wie Frankfurt (Oder), Jena, Suhl,

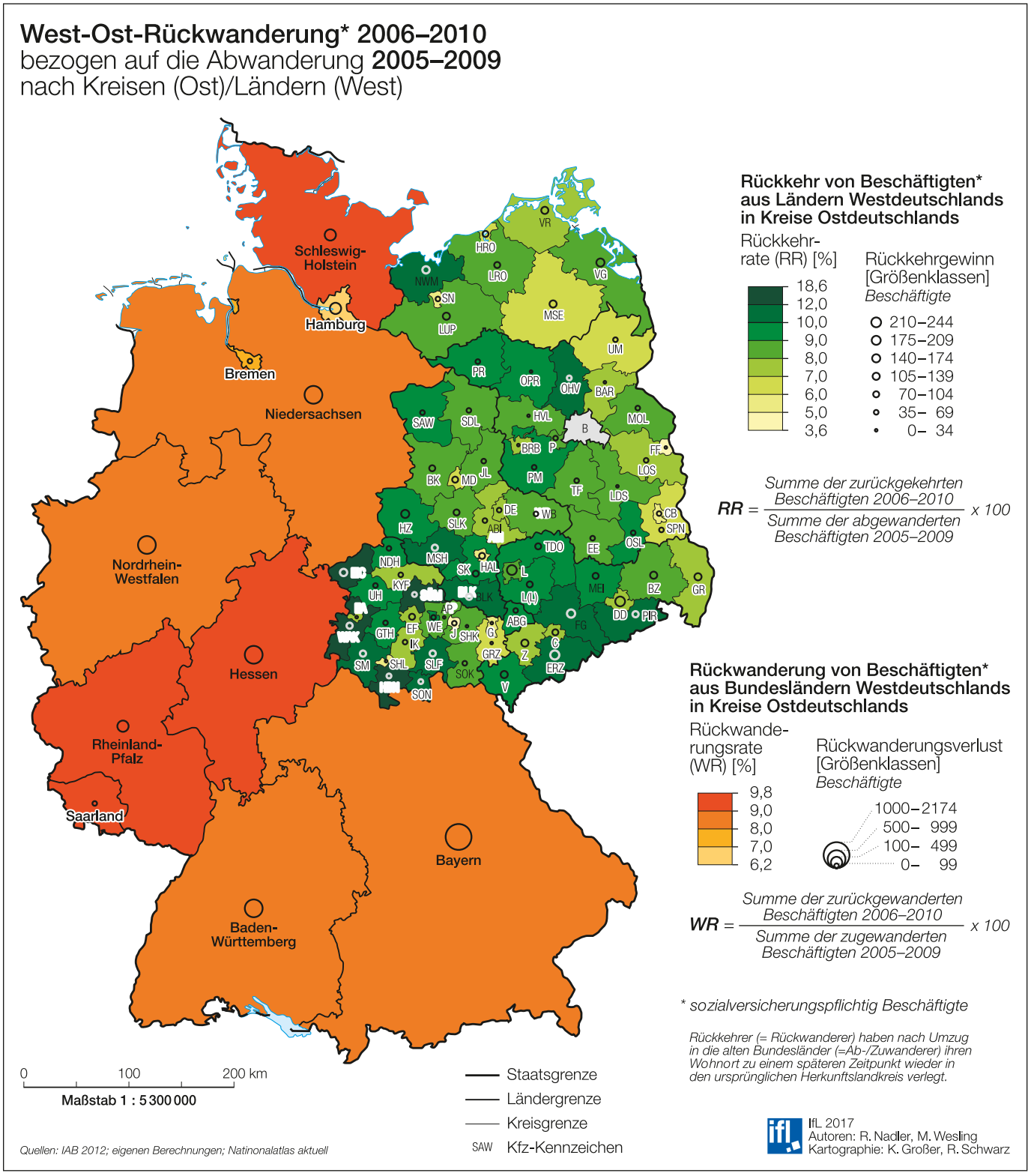

Abb. 3: West-Ost-Rückwanderung 2006–2010

Gera, Cottbus, Schwerin und Halle (Saale). In dieser Phase verzeichneten Rheinland-Pfalz (9,8 Prozent), das Saarland, Schleswig-Holstein und Hessen die höchsten prozentualen Verluste an Beschäftigten durch die Rückwanderung.

Im Vergleich der beiden betrachteten Zeiträume zeigt sich eine klare Intensivierung der Rückwanderung nach Ostdeutschland. In 71 von 76 Landkreisen beziehungsweise kreisfreien Städten Ostdeutschlands sind die Rückkehrraten gestiegen. Gleichzeitig verringerten sich die Abwanderungsraten in 74 von 76 ostdeutschen Landkreisen und kreisfreien Städten. Betrug die mittlere Abwanderungsrate im Zeitraum 2000–2004 noch durchschnittlich 2,5 Prozent, so war sie im Folgezeitraum 2005–2009 auf 1,5 Prozent gesunken. Einschränkend ist zu erwähnen, dass die Raten Verhältnisse abbilden und damit nicht in allen Landkreisen und kreisfreien Städten eine Erhöhung der absoluten Rückwandererzahlen einhergeht. Sobald sich beispielsweise Zahl der Abwandernden stärker reduzierte als die Zahl der Rückwandernden, ergibt sich trotzdem ein Zuwachs in der Rückkehrrate. Dennoch ist die Erkenntnis beachtlich, dass sich das Verhältnis von West-Ost-Rückwanderung zu Ost-West-Abwanderung in den 2000er Jahren für Ostdeutschland fast flächendeckend positiv entwickelt hat.

Im kleinräumigen Vergleich zeigt sich auch, dass diese positive Entwicklung nicht in allen Landkreisen und kreisfreien Städten gleich stark ausfällt. Die Rückkehrraten sind inbesondere in der geographischen Nähe zu den westdeutschen Bundesländern – also entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze – hoch. Zudem sind hier die Abwanderungsraten auch durchschnittlich bis unterdurchschnittlich. Eine zusätzliche Auswertung der Arbeitsortinformation aus der BeH ergab, dass in diesen Regionen ein Drittel bis die Hälfte aller Rückwanderer in den westdeutschen Arbeitsmarkt "auspendeln". Zudem zeigt der Vergleich mit den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Wanderungserfahrung, dass rückgewanderte Beschäftigte eine stärkere Neigung zum Auspendeln nach Westdeutschland haben. Von den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Wanderungserfahrung pendeln – je nach Landkreis – lediglich zwischen 5–18 Prozent zu einem Arbeitsort nach Westdeutschland.

Die brandenburgischen Landkreise im Umland von Berlin hingegen zeichnen sich durch geringe Abwanderungsraten und eher durchschnittliche Rückkehrraten aus. Sie sind also weniger in die Ost-West-Ost-Wanderungsbeziehungen eingebunden, wofür vermutlich die Nähe zu Berlin als großstädtischem Arbeitsmarkt ausschlaggebend sein dürfte. Dies zeigte sich auch im geringeren Anteil von Auspendlern in den westdeutschen Arbeitsmarkt sowohl unter Rückwanderern (max. ein Viertel) als auch Beschäftigten ohne Wanderungserfahrung (weniger als 3 Prozent) in Brandenburgs Landkreisen.

Die kreisfreien ostdeutschen Städte weisen hingegen vergleichsweise hohe Abwanderungsraten bei eher niedrigen Rückkehrraten auf. Die niedrigsten Rückkehrraten im Zeitraum 2006–2010 konnten die Städte Frankfurt (Oder) an der deutsch-polnischen Grenze (3,6 Prozent) und Jena im thüringischen Städteband (4,9 Prozent) verbuchen. Auch die kreisfreien Städte Suhl, Gera, Cottbus, Schwerin, Halle (Saale), Rostock und Magdeburg konnten weniger vom Phänomen der Rückwanderung profitieren (Rückkehrraten unter 7 Prozent). Auf den ersten Blick wirken diese Befunde überraschend, da mit der generellen Land-Stadt-Wanderung und anhaltenden (Re-)Urbanisierung (vgl. Brake u. Herfert 2012) vermutet werden könnte, dass die Großstädte auch von der Rückwanderung stärker profitieren. Gerade die Migrationsforschung konnte nachweisen, dass Großstädte als Knotenpunkte in Wanderungsströmen fungieren und gleichermaßen starke Zu- und Abwanderung verzeichnen (Sassen 1991; Favell 2008; Saunders 2011). Für die Rückwanderung von West- nach Ostdeutschland trifft dies allerdings nicht zu. Von diesem speziellen Phänomen der Wanderung profitieren eher die ländlichen Räume Ostdeutschlands. Legt man die Raumstrukturtypen des BBSR (2013) zugrunde, lässt sich feststellen, dass im Jahr 2010 72 Prozent der Rückwanderung nach Ostdeutschland in ländliche Regionen floss. Dabei zog es lediglich 61 Prozent aller Zuwanderer in ländliche Regionen.

Tabelle 1 verdeutlicht die differenzierte Dynamik der Rückwanderung innerhalb der ostdeutschen Landkreise und kreisfreien Städte. Werden die Kreise und kreisfreien Städte entsprechend ihrer Rückkehrraten im Zeitraum 2006–2010

Rückkehrraten im Zeitvergleich

	Rückkehrrate 2001–2005 (Mittelwert) *[in %]*	Rückkehrrate 2006–2010 (Mittelwert) *[in %]*	Zuwachs (bezogen auf den Mittelwert) *[in Prozentpunkten]*	Rückkehrrate Spätrückkehrer Rückwanderung 2006–2010 mit Bezug auf Abwanderung 2000–2004 (Mittelwert) *[in %]*
1. Quartil	7,9	11,2	3,3	4,0
2. Quartil	6,5	9,1	2,6	3,5
3. Quartil	5,9	8,1	2,2	3,1
4. Quartil	4,2	6,1	1,9	2,4

Quellen: IAB Beschäftigtenhistorik 2013; eigene Berechnungen

Tab. 1: Rückkehrraten im Zeitvergleich

in Quartile sortiert, so ergibt sich ein Bild der Zunahme ungleicher Entwicklung zwischen den Regionen. Landkreise und kreisfreie Städte aus dem ersten Quartil – mit den höchsten Rückkehrraten 2006–2010 – hatten demnach auch schon in der vorherigen Periode (2001–2005) deutlich höhere Rückkehrraten. Zudem ist in diesen Regionen die positive Dynamik stärker und die Rückkehrraten konnten den höchsten Zuwachs in Prozentpunkten erfahren. Interessant ist zudem, dass diese Regionen auch die höchsten Rückkehrraten bei Spätrückkehrern verzeichnen können. Im Mittelwert der Kreise aus dem ersten Quartil ergibt sich, dass 4 Prozent der zwischen 2000 und 2004 Abgewanderten auch noch im späteren Zeitraum 2006–2010 zurückkamen. Demgegenüber finden sich im vierten Quartil eine Vielzahl der kreisfreien Städte wieder.

Quell-Zielgebietsrelationen der Rückwanderung

Die Aggregierung der Daten auf Bundeslandebene erlaubt zudem eine gut lesbare Darstellung von Quell-Zielgebietsrelationen. Entsprechend der im Abschnitt „Methodik der Datenanalyse zur Rückwanderung nach Ostdeutschland" vorgestellten Auswertungsmethode wanderten in der Summe der Jahre 2001–2010 rund 16.200 ostdeutsche Beschäftigte wieder zurück. Dies entspricht etwa 10 Prozent aller abgewanderten Beschäftigen. Abbildung 4 verdeutlicht die Quell-Zielgebietsrelationen der West-Ost-Rückwanderung auf Ebene der Bundesländer. Rückwanderungsströme sind insbesondere zwischen den benachbarten ost- und westdeutschen Bundesländern stark. Am Gesamtumfang gemessen wandern die meisten Beschäftigten aus Bayern nach Sachsen (2.163) und Thüringen (1.398) sowie aus Baden-Württemberg nach Sachsen (1.209) zurück. Aber auch die umfangreiche Rückwanderung aus Niedersachsen nach Sachen-Anhalt (949) und aus Schleswig-Holstein nach Mecklenburg-Vorpommern (775) ergänzt das Bild starker Rückwanderung zwischen benachbarten Bundesländern.

Demgegenüber weist beispielsweise Brandenburg – ohne direkte Nachbarschaft zu westdeutschen Bundesländern – nur eine geringere Rückkehrquote auf Landesebene auf und ist in schwächeren Rückwanderungsströmen mit westdeutschen Bundesländern verbunden. Ebenso hat Baden-Württemberg – trotz der in absoluten Zahlen starken Rückwanderung nach Sachsen – eine niedrige Abwanderungsquote von Arbeitskräften in Richtung Ostdeutschland. Bayern, Hessen und Schleswig-Holstein hingegen zeichnen sich entsprechend ihrer Nachbarschaft zu ostdeutschen Bundesländern durch höhere Abwanderungsquoten aus.

Diskussion der Ergebnisse

Die vorgestellten Ergebnisse zur Rückwanderung nach Ostdeutschland lassen sich vor dem Hintergrund übergeordneter Prozesse diskutieren. Erstens wird – wie von Stefan Kordel im einführenden Beitrag dieses Themenheftes beschrieben – in der wissenschaftlichen Debatte um die Entstehung eines *New Mobilities Paradigm* durch die Migrations- und Mobilitätsforscher ein Prozess der Intensivierung von Mobilitäten in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft angesprochen (Urry 2000; Sheller u. Urry 2006; Kaufman et al. 2004; Creswell 2011). Mit dem *New Mobilities Paradigm* wird ein Perspektivwechsel in der Forschung entworfen, der sich durch Ablehnung sowohl sedentaristischer, territorial fixierter Theoriebildung als auch der Überhöhung von Mobilität im Rahmen "nomadischer" Theorien auszeichnet (Sheller u. Urry 2006; Creswell 2011). Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass physische, virtuelle und kognitive Mobilitäten durch Neuerungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien sowie eine Vergünstigung von Reisekosten stark zugenommen haben. Gerade durch den Aspekt der physischen Mobilität entstehen neue Verbindungen zwischen Regionen und sozialen Gruppen, die hinsichtlich ihrer Wirkung auf Machtverhältnisse analysiert werden können. Sheller und Urry (2016, S. 12) erklären: „[…] the new mobilities paradigm involves analysing networks, relations, flows and circulation, and not fixed places. It challenges the idea of space as a container for social processes. Especially significant here is "network capital", studies show how network capital varies between social groups with such capital sustaining relations of power over time." Hierbei weisen Mobilitätsforscher auch auf die raumdifferenzierenden Wirkungen von zunehmender Mobilität hin. So beschreiben Graham und Marvin (2001), dass neben neuen Verbindungen, Knotenpunkten und Machtzugewinnen in den einen Regionen gleichzeitig andere Regionen relative Macht- und Bedeutungsverluste hinnehmen müssen und gesellschaftlich an den Rand gedrängt werden. Dabei spielen auch diskursive Elemente in Bezug auf Mobilität sowie daraus abgeleitete Mobilitätsimperative eine große Rolle (Mincke 2016).

Neben der Mobilitätsforschung greift auch ein zweites wichtiges Forschungsfeld, die raumwissenschaftliche Peripherisierungsforschung, diesen Umstand auf (Ehrlich et al. 2012; Perrons 2012; Lang 2015; PoSCoPP 2015). Die Peripherisierungsforschung beschäftigt sich mit der ungleichen Entwicklung verschiedener Regionen und Orte. Lang (2015) geht dabei von den empirischen Beobachtungen aus, dass sich die Ungleichheiten in Wachtumsdynamiken zwischen Großstädten und ländlichen Regionen im postsozialistischen Mittelosteuropa verstärken, sich ein West-Ost-Gefälle hinsichtlich der wirtschaftlichen Dynamik innerhalb der Staaten in diesem Raum abzeichnet und sich die Bevölkerung zunehmend auf wenige Großstadtregionen konzentriert. Lang (2015, S. 172) fomuliert: „[…] a few strong economic 'engines' stand out against a growing number of regions with low economic dynamics which become perceived as less attractive locations for people and business." In der Konsequenz führt Lang den analytischen Begriff der Peripherisierung ein, um diese Prozesse in ganzheitlicher Perspektive greifen zu können. Er versteht Peripherisierung als multidimensionalen Prozess (sozial, politisch, wirtschaftlich), der sich auf verschiedenen räumlichen

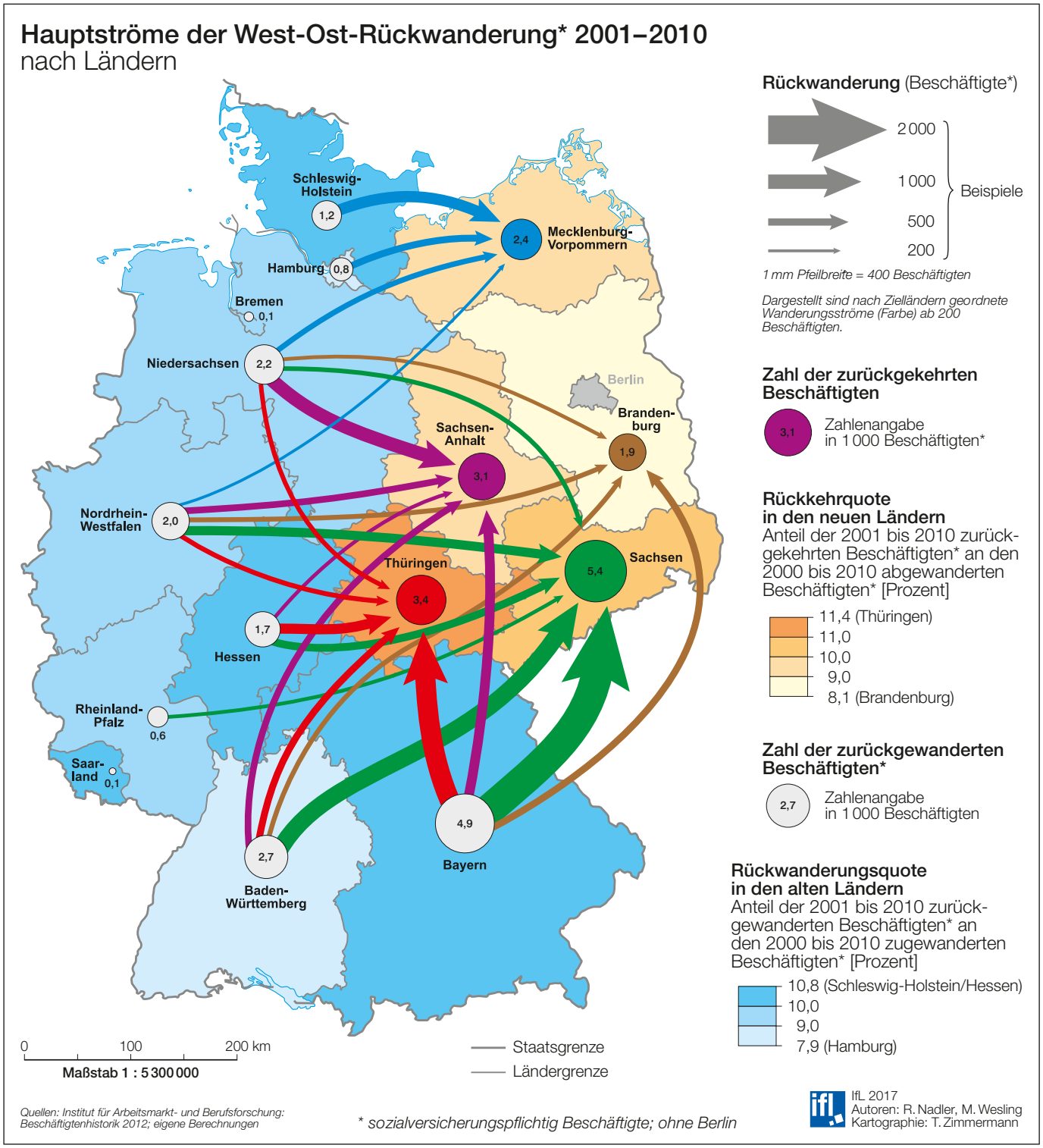

Abb. 4: Hauptströme der West-Ost-Rückwanderung 2001–2010

Maßstabsebenen abspielt und dialektisch mit Prozessen der Zentralisierung einhergeht. Aus dem Zusammenspiel von Peripherisierung und Zentralisierung ergeben sich sozial-räumliche Polarisierungsprozesse. Polarisierungsprozesse stehen wiederum in Verbindung mit Diskursen über Räume, bei denen im Ergebnis einzelne Regionen symbolisch aufgewertet werden und andere Regionen eine Abwertung erfahren (Miggelbrink u. Meyer 2015). Gleichzeitig sind peripherisierte Regionen und Orte nicht als handlungsunfähig anzusehen. Lang formuliert (2015, S. 176): „All sorts of actors have their (implicit and explicit) shares in these processes, hence peripheralised regions cannot be seen as victims of some overarching processes beyond their control without any agency to them. Neither peripheries nor centres can be

seen as static concepts with naturally given features and boundaries. Peripheralisation and centralisation are dynamic processes which can be reversed, rejected or redirected in the long run."

Im Kontext dieser beiden Forschungsfelder stellen die empirischen Befunde zur Rückwanderung nach Ostdeutschland einen Ausdruck sowohl der Mobilisierung der Gesellschaft als auch der dadurch entstehenden neuen Zentrum-Peripherie-Verhältnisse zwischen West- und Ostdeutschland dar. Rückwanderer können dabei als Teilgruppe der Migranten insgesamt verstanden werden. Durch die Erfahrung von Abwanderung und Rückwanderung sammeln sie Mobilitätserfahrungen und erhöhen ihre persönliche Motilität – also die kognitive Befähigung zum Mobilsein (vgl. Kaufman et al. 2004). Die Beobachtung, dass viele ostdeutsche Rückwanderer weiterhin in Westdeutschland arbeiten, belegt, dass durch Rückwanderung auch neue Pendelmobilität und multilokale Lebensweisen entstehen (vgl. Weichhart 2015), und damit die Gesellschaft im Zusammenspiel aus residenzieller und alltäglicher Mobilität weiter in Bewegung gerät. Die Rückwanderung ist also nicht zwangsläufig als Ende eines Wanderungszyklus zu verstehen, sondern sie dient der besseren individuellen Positionierung innerhalb mobiler Lebenswelten.

Die Abwanderung aus Ostdeutschland war seit der Wiedervereinigung von politischen und gesellschaftlichen Diskursen geprägt, die sich ihrerseits aus den frühen Abwanderungen direkt nach dem Mauerfall entwickelten. Bis heute existiert ein Bild der mobilen Gewinner, welche ihr Leben selbst in die Hand nehmen und den nicht-mobilen Ostdeutschen ohne Westwanderungserfahrung ein erfolgreiches Leben vorleben (vgl. Beetz 2009; Schneider u. Redepenning 2011). Vor dem Hintergrund dieser Negativbilder über Ostdeutschland und das „Bleiben" in Ostdeutschland – sowie der auch tatsächlich zu beobachtenden anhaltenden Disparitäten zwischen West- und Ostdeutschland – erscheint die Rückwanderung nach Ostdeutschland als irrational. Tatsächlich jedoch macht die Rückwanderung auf individueller Ebene durchaus Sinn: Rückwanderer wandern häufig aus privaten und sozialen Motiven (bspw. Nähe zu Familie und Freunden, bessere Verfügbarkeit von sozialen Infrastrukturen wie Kindertagesbetreuung) zurück nach Ostdeutschland und sie stellen diese Motive bewusst über ökonomische Motive wie Karrierechancen oder Einkommensmöglichkeiten (vgl. Nadler u. Wesling 2013). Damit kann der Schritt der Rückwanderung als eine selbstbewusste Entscheidung vieler Ostdeutscher verstanden werden, sich in ihrem Leben wieder stärker ihrem persönlichen Glück zuzuwenden und sich nicht mehr mit der Rolle optimal lokalisierter Arbeitskraft zufriedenzugeben. Ob sich aus diesem seltenen positiven Befund zur ostdeutschen Regionalentwicklung eine Umdeutung der Negativbilder entwickeln kann, bleibt abzuwarten. Neue Initiativen Zurückgekehrter und Dagebliebener wie das 2010 gegründete Netzwerk „Dritte Generation Ost" deuten jedoch auf ein neues Selbstverständnis und die Ablehnung von pauschalisierenden negativen Bedeutungszuschreibungen hin.

Durch die stark auf ländliche Räume ausgerichtete Rückwanderung findet eine Zuwanderung in durch die demographische Entwicklung stark entleerte und gealterte Regionen in Ostdeutschland statt. Rückwanderung könnte somit als Teilprozess einer „Entperipherisierung" verstanden werden (vgl. Steinführer et al. 2016). Rückwanderer ziehen bewusst in die derzeitige „Peripherie" und tragen dazu bei, dass diese langsamer, oder bestenfalls nicht weiter, peripherisiert wird. Gerade das unter den Rückwanderern verbreitete Westpendeln und die sozialen Kontakte in westdeutsche Regionen begründen neue, translokale Verbindungen zwischen den involvierten Regionen, die bei ausreichendem Umfang von individuellen in institutionelle Raumpartnerschaften weiterentwickelt werden könnten (vgl. Dienel 2009). Gleichzeitig deutet sich bereits an, dass nicht alle Regionen Ostdeutschlands in gleichem Umfang von der Rückwanderung profitieren und die Polarisierung in Regionen mit starker und niedriger Rückwanderung voranschreitet.

Insgesamt lässt sich die Rückwanderung nach Ostdeutschland als ein hoffnungsvolles Phänomen für die Regionalentwicklung interpretieren. Dabei werden die positiven Effekte sicher nur begrenzt in der direkten Wirkung auf dem Arbeitsmarkt zu finden sein, denn nicht alle Rückwanderer sehen ihre berufliche Zukunft auch in ihren ostdeutschen Heimatregionen bzw. bringen die entsprechend vor Ort benötigten Qualifikationen mit. Fachkräfteengpässe lassen sich durch Rückwanderung wahrscheinlich nicht maßgeblich verringern. Da Rückwanderer sich in ihren Heimatregionen mit neuen Ideen einbringen und damit zur Vitalität der Gemeinschaften beitragen sowie als Konsumenten in Erscheinung treten, können von ihnen dennoch positive Impulse für die Regionalentwicklung erwartet werden.

Die hier dargestellten empirischen Ergebnisse verbleiben auf einer geographisch deskriptiven Ebene. Um das Potential für Regionalentwicklungsimpulse genauer bestimmen zu können, besteht weiterer Forschungsbedarf hinsichtlich der sozio-demographischen und sozioökonomischen Zusammensetzung der Rückwandererpopulation. Der bereits angesprochene hohe Anteil an Westpendlern unter den Rückwanderern deutet bereits Grenzen für die direkten Arbeitsmarkteffekte an. Mittels weiterer Forschung ist zukünftig detaillierter zu analysieren, wie gut die Qualifikationen der Rückwandernden zur Nachfrage durch lokale Arbeitgeber passen. Eine bestehende Diskrepanz in diesem Bereich wurde bereits in Fallstudien herausgestellt (Nadler u. Matuschewski 2013).

Schlußfolgerungen und Ausblick

Dieser Beitrag stellte mit der Nutzung der IAB-Beschäftigtenhistorik einen innovativen Ansatz zur Beforschung von Rückwanderung vor. Als zentrales Ergebnis der erstmaligen Auswertung dieser Daten zeigte sich, dass sich die Rückwanderung von ostdeutschen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

in den 2000er Jahren intensiviert hat. Gleichzeitig konnte durch die kleinräumige und flächendeckende Analyse auf die Muster der ungleichen Verteilung dieser Rückwanderung innerhalb Ostdeutschlands hingewiesen werden. Dabei war die räumliche Nähe zu westdeutschen Arbeitsmärkten ein Kriterium, was eine vergleichsweise hohe Rückwanderung nach sich zog. Dieser Befund steht im Zusammenhang mit der Erkenntnis, dass Rückwanderer nach der Rückkehr nach Ostdeutschland häufig in den westdeutschen Bundesländern arbeiten. Unklar bleibt bisher jedoch, warum genau die ostdeutschen Großstädte vergleichsweise geringe Rückkehrraten verzeichnen können. Zudem muss hinterfragt werden, ob es sich bei der Intensivierung der Rückwanderung nach Ostdeutschland um ein temporäres Phänomen der 2000er Jahre handelt, oder ob sich hier eine stetige Entwicklung abzeichnet. In Zukunft sind dafür fortlaufende Aktualisierungen der hier vorgestellten Untersuchung notwendig.

Aus der vorgestellten Analyse lassen sich zudem methodische Schlussfolgerungen ziehen. Neben der hier dargestellten Beforschung der Rückwanderung nach Ostdeutschland kann der Datensatz für eine Vielzahl von Fragestellungen der raumwissenschaftlichen Mobilitätsforschung – insbesondere mit Blick auf rückwärtsgewandte Wanderungsbewegungen – genutzt werden. So ist eine Untersuchung kleinräumiger Muster der Rückwanderung in Gesamtdeutschland ein bisher wenig untersuchter Forschungsgegenstand. Eine erste gesamtdeutsche Auswertung wurde von Fuchs et al. (2017) vorgestellt. Aber auch Prozesse der Reurbanisierung (Brake u. Herfert 2012) sowie der Counter-Urbanisierung und Stadt-Land-Rückwanderung (Paniagua 2002; Phillips 2005; Schmid 2005; Jentsch u. Simard 2009) ließen sich mit diesen Daten beforschen. Darüberhinaus bieten diese Daten die Möglichkeit, die Ausbreitung multilokaler Lebensweisen in Wechselwirkung mit Pendelbewegungen abzubilden (Dienel 2009; Weichhart 2015).

Letztlich dürfen die Grenzen der Beschäftigtenhistorik nicht vergessen werden. Mit der Fokussierung auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ist nur ein – wenn auch großer und volkswirtschaftlich bedeutender – Teil der Bevölkerung erfasst. Für Analysen zur Arbeitskräftewanderung eignet sich der Datensatz daher hervorragend, aber für andere Fragestellungen ist er weniger nutzbar. Durch methodische Weiterentwicklung kann diese Art der Limitierung eingeschränkt werden. So haben Fuchs und Weyh (2015) bereits eine Weiterentwicklung vorgestellt, in der die Integrierte Erwerbsbiografie zur Analyse von Rückwanderung verwendet wurde. Darin sind auch Personen enthalten, die arbeitsuchend oder in Umschulungsmaßnahmen sind. Problematisch bleibt weiterhin jedoch die Begrenzung auf innerdeutsche Beobachtungen, sodass Analysen zum Grenzpendeln und europäische Vergleichsforschung nur in Kombination mit komplentären ausländischen Datensätzen möglich sind. Hier bleibt zu erforschen, ob äquivalent gute Datensätze auch in anderen Staaten vorliegen und diese wissenschaftlich weiter erschlossen werden können.

Quellen

Arent, S. u. W. Nagl (2010): Ostdeutscher Fachkräftemangel bis 2030. In: ifo Dresden berichtet, 6/2010, S. 40–43.

BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) (2013): INKAR 2013. Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. Bonn.

Beck, G. (2004): Wandern gegen den Strom. West-Ost-Migration in Deutschland. In: Swiaczny, F. u. S. Haug (Hrsg.): Bevölkerungsgeographische Forschung zur Migration und Integration. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, 112. Wiesbaden, S. 95–111.

Beetz, S. (2009): Analysen zum Entscheidungsprozess Jugendlicher zwischen „Gehen und Bleiben". Die Relevanz kollektiver Orientierungen bei Migrationsentscheidungen ostdeutscher Jugendlicher. In: Schubarth, W. u. K. Speck (Hrsg.): Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirisiche Befunde, und politische Gegenstrategien. Weinheim, S. 135–151.

Black, R. u. S. Gent (2004): Defining, Measuring and Influencing Sustainable Return: The Case of the Balkans. Development Research Centre on Migration, Globalisation and Poverty Working Papers T7 12/2004. Brighton.

Boros, L. u. G. Hegedüs (2016): European National Policies Aimed at Stimulating Return Migration. In: Nadler, R., Z. Kovács, B. Glorius u. T. Lang (Hrsg.): Return Migration and Regional Development in Europe: Mobility against the Stream. Basingstoke, S. 335–359.

Brake, K. u. G. Herfert (2012): Auf dem Weg zu einer Reurbanisierung? In: Brake, K. u. G. Herfert (Hrsg.): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, S. 12–19.

Brücker, H. u. P. Trübswetter (2007): Do the Best Go West? An Analysis of the Self-Selection of Employed East-West Migrants in Germany. In: Empiric, 34, 4, S. 371–395.

Carlin, W. (2010): Good Institutions are not enough: Ongoing Challenges of East German Development. In: Institut für Wirtschaftsforschung (IWH) (Hrsg.): 20 Jahre Deutsche Einheit – Von der Transformation zur europäischen Integration. Tagungsband. IWH-Sonderheft 3/2010. Halle/Saale, S. 9–31.

Cassarino, J.-P. (2008): Return Migrants to the Maghreb: Patterns of Reintegration and Development Challenges. In: Cassarino, J.-P. (Hrsg.): Return Migrants to the Maghreb Countries: Reintegration and Development Challenges. General Report 2008. San Domenico di Fiesole, S. 9–32.

Creswell, T. (2011): Mobilities I: Catching Up. In: Progress in Human Geography, 35, S. 550–558.

De Haas, H. (2010): Migration and Development: A Theoretical Perspective. In: International Migration Review, 44, 1, S. 227–264.

Dienel, H.-L. (2009): Multilokales Wohnen zwischen Kontraträumen. Befunde

und Konzepte zu individuellen und politischen Raumpartnerschaften. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1/2.2009, S. 117–124.

Dienel, H.-L., A. Jain, D. Reim, J. Schmithals u. S. Thies (2006): Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte. Berlin.

Dornbusch, R. u. H. Wolf (1992): Economic Transition in Eastern Germany. In: Brookings Papers on Economic Activity, 1/1992, S. 235–272.

Dumont, J.-C. u. G. Spielvogel (2008): Return Migration: A New Perspective. In: OECD (Hrsg.): International Migration Outlook: SOPEMI – 2008 Edition. Paris, S. 161–222.

Dustmann, C. u. Y. Weiss (2007): Return Migration: Theory and Empirical Evidence from the UK. In: British Journal of Industrial Relations, 45, 2, S. 236–256.

Dyck, A. (1997): Privatization in Eastern Germany: Management Selection and Economic Transition. In: The American Economic Review, 87, 4, S. 565–597.

Ehrlich, K., A. Kriszan u. T. Lang (2012): Urban Development in Central and Eastern Europe – Between Peripheralization and Centralization? In: disP, 189, 2, S. 77–92.

Farwick, A. (2009): Internal Migration: Challenges and Perspectives for the Research Infrastructure. Working Paper Series of the Council for Social and Economic Data, Nr. 97. Berlin. Online: http://www.geographie.ruhr-uni-bochum.de/fileadmin/mdw/pdf_internalmigration.pdf (letzter Abruf: 18. November 2017).

Favell, A. (2008): Eurostars and Eurocities: Free Movement and Mobility in an Integrating Europe. Oxford.

FDZ [Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung] (2015): Overview of Available Data. Nürnberg. Online: http://fdz.iab.de/en/FDZ_Overview_of_Data.aspx (letzter Abruf: 18. November 2017).

Friedrich, K. u. A. Schultz (2007): Abwanderungsregion Mitteldeutschland. Demographischer Wandel im Fokus von Migration, Humankapitalverlust und Rückwanderung. In: Geographische Rundschau, 59, 6, S. 28–33.

Fuchs, M. u. A. Weyh (2015): Rückwanderung nach Ostdeutschland. Räumliche Muster und Bedeutung für regionale Arbeitsmärkte. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 59, 3, S. 151–170.

Fuchs, M., R. Nadler, D. Roth, S. Theuer u. A. Weyh (2017): Rückwanderung von Erwerbspersonen – aktuelle Deutschlandzahlen im regionalen Vergleich. In: Nationalatlas aktuell, 11 (05.2017) 4 [22.05.2017]. Leipzig. Online: http://aktuell.nationalatlas.de/Rueckwanderung.4_05-2017.0.html (letzter Abruf: 18. November 2017).

Fuchs-Schündeln, N. u. M. Schündeln (2009): Who stays, who goes, who returns? East-West migration within Germany since reunification. In: Economics of Transition, 17, 4, S. 703–738.

Gans, P. u. C. Schlömer (2014): Phasen internationaler Migration und ihre Auswirkungen auf Raum- und Siedlungsentwicklung in Deutschland seit 1945. In: Gans, P. (Hrsg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Forschungsberichte der ARL 3. Hannover, S. 127–161. Online: https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/fb/fb_003/fb_003_08.pdf (letzter Abruf: 18. November 2017).

Graham, S. u. S. Marvin (2001): Splintering Urbanism. London.

Hall, J. u. U. Ludwig (1994): East Germany's Transitional Economy. In: Challenge. The Magazine of Economic Affairs, September-October 1994, S. 26–32.

Heiland, F. (2004): Trends in East-West German Migration from 1989 to 2002. In: Demographic Research, 11, S. 173–194.

Herfert, G. (2008): Bevölkerungsentwicklung – Wachsende Polarisierung in Ostdeutschland. In: Nationalatlas aktuell 2 (02/2008) [29.02.2008]. Online: http://aktuell.nationalatlas.de/Bevoelkerungsentwicklung-Ostdeutschland.2_02–2008.0.html (letzter Abruf: 18. November 2017).

Hunt, J. (2004): Convergence And Determinants Of Non-Employment Durations In Eastern And Western Germany. In: Journal of Population Economics, 17, 2, S. 249–266.

Iara, A. (2006): Skill diffusion by temporary migration? Returns to Western European working experience in the EU accession countries. The wiiw Balkan Observatory Working Papers 069. Wien.

Iredale, R. u. F. Guo (2001): The Transforming Role of Skilled and Business Returnees: Taiwan, China and Bangladesh. Conference Paper presented at the XXIV. IUSSP General Conference, 18.-24. August 2001. Salvador de Bahia, Brasilien. Online: http://www.researchgate.net/publication/228712103_The_transforming_role_of_skilled_and_business_returnees_Taiwan_China_and_Bangladesh (letzter Abruf: 18. November 2017).

Jain, A. u. J. Schmithals (2009): Motive für die Wanderung von West- nach Ostdeutschland und Rückkehrtypen. In: Cassens, I., M. Luy u. R. Scholz (Hrsg.): Die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland. Demografische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung seit der Wende. Wiesbaden, S. 313–333.

Jauhiainen, J. S. (2009): Will the retiring baby boomers return to rural periphery? In: Journal of Rural Studies, 25, 1, S. 25–34.

Jentsch, B. u. M. Simard (2009): Introduction: Key Issues in Contemporary Rural Immigration. In: Jentsch, B. u. M. Simard (Hrsg.): International Migration and Rural Areas: Cross-National Comparative Perspectives. Farnham, Burlington, S. 1–16.

Kaufman, V., M. M. Bergman u. D. Joye (2004): Motility: Mobility as Capital. In: International Journal of Urban and Regional Research, 28, 4, S. 745–756.

Klagge, B. u. K. Klein-Hitpass (2007): High-skilled return migration and knowledge-based economic development in regional perspective. Conceptual considerations and the example of Poland. (CMR Working Papers 19/77). Warschau.

Klein-Hitpass, K. (2016): Return Migrants as Knowledge Brokers and Institutional Innovators: New Theoretical Conceptualisations and the Example

of Poland. In: Nadler, R., Z. Kovács, B. Glorius u. T. Lang (Hrsg.): Return Migration and Regional Development in Europe: Mobility against the Stream. Basingstoke, S. 55–81.

Körner-Blätgen, N. u. G. Sturm (2015): Internationale Migration in deutsche Großstädte. BBSR-Analysen KOMPAKT 11/2015. Bonn. Online: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/AnalysenKompakt/2015/DL_11_2015.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (letzter Abruf: 18. November 2017).

Kovács, Z., L. Boros, G. Hegedűs u. G. Lados (2013): Returning People to the Homeland: Tools and Methods Supporting Remigrants in a European Context. In: Lang, T. (Hrsg.): Return Migration in Central Europe: Current trends and an analysis of policies supporting returning migrants. Leipzig, S. 58–94. Online: http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/35966 (letzter Abruf: 18. November 2017).

Kröhnert, S. (2010): Demographic Development in Eastern Germany. In: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.): Online Handbook Demography. Berlin. Online: http://www.berlin-institut.org/en/online-handbookdemography/population-dynamics/east-germany.html (letzter Abruf: 18. November 2017).

Lang, T. (2015): Socio-economic and political responses to regional polarisation and socio-spatial peripheralisation in Central and Eastern Europe: a research agenda. In: Hungarian Geographical Bulletin, 64, 3, S. 171–185.

Lenk, T. u. M. Kuntze (2010): Überblick über die Transfers von West nach Ost, ihre Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung sowie auf die Länder- und Kommunalhaushalte. In: Institut für Wirtschaftsforschung (IWH) (Hrsg.): 20 Jahre Deutsche Einheit – Von der Transformation zur europäischen Integration. Tagungsband. IWH-Sonderheft 3/2010. Halle/Saale, S. 401–416.

Matuschewski, A. (2010): Stabilisierung der Regionalentwicklung durch Rückwanderung? Theoretische Konzeptionalisierung und empirische Umsetzung am Beispiel von Ostdeutschland. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 54, 1, S. 81–95.

Melzer, S. M. (2011): Reconsidering the Effect of Education on East-West Migration in Germany. In: European Sociological Review, 29, 2, S. 210–228.

Miggelbrink, J. u. F. Meyer (2015): Lost in Complexity? Researching the Role of Socio-Spatial Ascriptions in the Process of Peripheralization. In: Lang, T., S. Henn, K. Ehrlich u. W. Sgibnev (Hrsg.): Understanding Geographies of Polarization and Peripheralization. Basingstoke, S. 62–79.

Mincke, C. (2016): From mobility to its ideology: when mobility becomes an imperative. In: Endres, M., K. Manderscheid u. C. Mincke (Hrsg.): The Mobilities Paradigm: Discourses and Ideologies. London, S. 11–33.

Nadler, R. u. A. Matuschewski (2013): Ostdeutsche Rückwanderer und der Fachkräftemangel: Die Sicht ostdeutscher Unternehmen. In: Berichte. Geographie und Landeskunde, 87, 4, S. 419–440.

Nadler, R. u. M. Wesling (2013): Zunehmende Rückwanderung von Arbeitskräften nach Ostdeutschland. In: Nationalatlas aktuell, 7 (12.2013) 11 [13.12.2013]. Online: http://aktuell.nationalatlas.de/Rueckwanderung.11_12–2013.0.html (letzter Abruf: 18. November 2017).

Nicholson, B. (2004): Migrants as Agents of Development: Albanian Return Migrants and Micro-enterprise. In: Pop, D. (Hrsg.): New Patterns of Labour Migration in Central and Eastern Europe. Cluj Napoca, S. 94–110.

Paniagua, A. (2002): Urban–rural migration, tourism entrepreneurs and rural restructuring in Spain. In: Tourism Geographies, 4, 4, S. 349–371.

Perrons, D. (2012): Regional performance and inequality: linking economic and social development through a capabilities approach. In: Cambridge Journal of Regions, Economy and Society, 5, 1, S. 15–29.

Phillips, M. (2005): Differential productions of rural gentrification: illustrations from North and South Norfolk. In: Geoforum, 36, 4, S. 477–494.

PoSCoPP (2015): Understanding New Geographies of Central and Eastern Europe. In: Lang, T., S. Henn, K. Ehrlich u. W. Sgibnev (Hrsg.): Understanding Geographies of Polarization and Peripheralization. Basingstoke, S. 1–21.

Postlep, R.-D. (2004): Strukturwandel und Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland – Wo stehen wir heute? In: Stoll, M. (Hrsg.): Strukturwandel in Ostdeutschland und Westpolen. ARL Arbeitsmaterial 311. Hannover, S. 128–132.

Ravenstein, E. G. (1885/89): The laws of migration. In: Journal of the royal statistical society, 48, S. 167–235 und 52, S. 241–305.

Sassen, S. (1991): The Global City: New York, London, Tokyo. Princeton.

Saunders, D. (2011): Arrival City: How the Largest Migration in History is Reshaping Our World. Toronto.

Scheffel, C. (2012): Rückwanderung nach Ostdeutschland. Eine Analyse von strukturellen Ursachen und individuellen Beweggründen auf Mikroebene dargestellt am Fallbeispiel Thüringen. München.

Schiemenz, J. (2011): Aktion Eierschecke: Im Kampf gegen Fachkräftemangel wirbt Sachsen mit Rückhol-Initiativen um Berufspendler. In: Zeit Online, 18. Juni 2011. Online: http://www.zeit.de/2011/25/S-Arbeitskraefte (letzter Abruf: 18. November 2017).

Schmid, D. (2005): Incomers and Locals in the European Countryside. In: Schmid, D. (Hrsg.): Winning and Losing: The Changing Geography of Europe's Rural Areas. Aldershot, S. 141–166.

Schmithals, J. (2010): Return migration to East Germany – Motives and Potentials for Regional Development. In: Salzmann, T., B. Edmonston u. J. Raymer (Hrsg.): Demographic Aspects of Migration. Wiesbaden, S. 281–301.

Schneider, A. u. M. Redepenning (2011): Ländlichkeit und räumliche (Im)Mobilität. Bemerkungen zur Funktion

raumbezogener Figuren aus geographischer Sicht. In: Land-Berichte. Sozialwissenschaftliches Journal, 14 (3), S. 10–27.

Schultz, A. (2004): Wandern und Wiederkommen? Humankapitalverlust und Rückkehrpotenzial für Mecklenburg-Vorpommern. In: Werz, N. u. R. Nuthmann (Hrsg.): Abwanderung und Migration in Mecklenburg und Vorpommern. Wiesbaden, S. 231–249.

Sheller, M. u. J. Urry (2006): The New Mobilities Paradigm. In: Environment and Planning A, 38, S. 207–226.

Sheller, M. u. J. Urry (2016): Mobilizing the New Mobilities Paradigm. In: Applied Mobilities, 1, 1, S. 10–25.

Smoliner, S., M. Förschner, J. Hochgerner u. J. Nová (2013): Comparative Report on Re-Migration Trends in Central and Eastern Europe. In: Lang, T. (Hrsg.): Return Migration in Central Europe: Current trends and an analysis of policies supporting returning migrants. Leipzig, S. 11–57. Online: http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/35966 (letzter Abruf: 18. November 2017).

Statistisches Bundesamt (1992–1996, 2009, 2013): Statistische Jahrbücher. Wiesbaden.

Steinführer, A., A. Reichert-Schick, I. Mose u. U. Grabski-Kieron (2016): European rural peripheries revalued? Introduction to this volume. In: Grabski-Kieron, U., I. Mose, A. Reichert-Schick u. A. Steinführer (Hrsg.): European rural peripheries revalued: governance, actors, impacts. Münster, S. 2–27.

Stephan, J. (1999): Economic Transition in Hungary and East Germany. Basingstoke.

Stockdale, A. (2006): Migration: Pre-requisite for rural economic regeneration? In: Journal of Rural Studies, 22, 3, S. 354–366.

Thüsing, M. (2012): Fachkräfte-Werbung am Erfurter Hauptbahnhof. In: Thüringer Allgemeine, 30. Juni 2012. Online: http://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/wirtschaft/detail/-/specific/Fachkraefte-Werbung-am-Erfurter-Hauptbahnhof-1108754837 (letzter Abruf: 18. November 2017).

Urry, J. (2000): Sociology beyond Societies: mobilities for the twenty-first century. London.

Von Reichert, C., J. B. Cromartie u. R. O. Arthun (2011): Returning Home and Making a Living: Employment Strategies of Returning Migrants to Rural U.S. Communities. In: Journal of Rural and Community Development, 6, 2, S. 35–52.

Weichhart, P. (2015): Residential Multi-locality: In Search of Theoretical Frameworks. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, 106, 4, S. 378–391.

Williams, A.M. u. V. Baláž (2005): What Human Capital, which Migrants? Returned Skilled Migration to Slovakia from the UK. In: International Migration Review, 39, 2, S. 439–468.

Wolff, M. u. T. Leibert (2016): Deutschlands neue Raummuster – Bevölkerungsentwicklungen auf Gemeindeebene 1990 bis 2014. In: Nationalatlas aktuell 10 (05.2016) 3 [27.05.2016]. Leipzig. Online: http://aktuell.nationalatlas.de/Bevoelkerungsentwicklung.3_05–2016.0.html (letzter Abruf: 18. November 2017).

Dr. Robert Nadler
ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung
Brüderweg 22–24
44135 Dortmund
robert.nadler@ils-forschung.de

Резюме

Роберт Надлер

Маломасштабные и всесторонние исследования вопросов обратной миграции на основе статистики занятости от Института рынка труда и исследования профессий: на примере Восточной Германии

Переселение восточных немцев в Западную Германию после воссоединения двух стран происходило преимущество в рамках двух больших волн. Вследствие этого федеральные земли Восточной Германии долгое время характеризовались негативными тенденциями в области миграции. Этот процесс сопровождался активным научным и политическим интересом к обратному переселению жителей Восточной Германии и их возможному положительному воздействию на развитие регионов. Однако до сих пор остается неясным, как миграция изменилась с течением времени, и как она распределяется в восточных федеральных землях. В рамках данного доклада представлены результаты, полученные в результате инновационной оценки данных из статистики занятости Института рынка труда и исследования профессий. За учетный период 2000–2010 гг. представлены репрезентативные результаты обратной миграции местных работников, подлежащих социальному страхованию, вплоть до результатов на уровне округа. Результаты поясняют сильную концентрацию потоков обратной миграции в округах, расположенных в непосредственной близости к бывшей внутригерманской границе, притоки на уровне выше среднего в сельские районы, а также общее увеличение темпов возвращения с течением времени. Кроме того, обратная миграция часто является началом новых "маятниковых" отношений, поскольку многие мигранты после возвращения продолжают работать в Западной Германии. С учетом этих результатов возвращение в Восточную Германию можно воспринимать как феномен, который способствует общему увеличению мобильности в XXI веке, а также выходу периферийных районов и.

Обратная миграция; Восточная Германия; данные о занятости; мобильность рабочей силы

Résumé

Robert Nadler

Étude à petite échelle et généralisée de la migration de retour, basée sur l'historique des personnes en activité de l'institut fédéral pour l'étude du marché du travail et de la profession: l'exemple de l'Allemagne de l'Est

Depuis la réunification de l'Allemagne, l'émigration de la population est-allemande vers l'Allemagne de l'Ouest s'est principalement faite en deux vagues. C'est pourquoi les Länder est-allemands ont longtemps été marqués par un bilan migratoire négatif. Cela provoque un vif intérêt scientifique et politique pour les personnes est-allemandes revenant dans leurs régions d'origine et leurs éventuels effets positifs sur le développement régional. Par contre, il n'est toujours pas manifeste comment le retour des émigrés s'est modifié dans le temps et comment il s'est réparti dans les Länder est-allemands. Cet article présente des conclusions résultant d'une étude innovante des données, provenant de l'historique des personnes actives, publiée par l'institut fédéral pour l'étude du marché du travail et de la profession. Il présente, pour la période considérée des années 2000–2010, des résultats représentatifs et détaillés jusqu'au niveau des districts, portant sur la migration de retour de la population d'origine des employés assujettis à l'assurance sociale. Les résultats font état d'une forte concentration des flux migratoires de retour sur les districts proches de l'ancienne frontière allemande intérieure, un afflux supérieur à la moyenne dans les régions rurales ainsi qu'une augmentation générale des taux de retour au fil du temps. Par ailleurs, la migration de retour est souvent le début de nouvelles formes d'allers-retours (navette), puisque nombre de personnes sur le retour continuent, une fois rentrées dans leur région d'origine, de travailler en Allemagne de l'Ouest. Au vu de ces résultats, la migration de retour en Allemagne de l'Est peut être comprise comme un phénomène qui contribue à l'augmentation générale de la mobilité au XXIe siècle ainsi qu'à la dépériphérisation des régions périphérisées.

Migration de retour; Allemagne de l'Est; données sur l'emploi; mobilité de la main-d'œuvre